

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

25.8.1943 (No. 198)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956732)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2148/2749 / Postscheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreisbank Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint wöchentlich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 198

Mittwoch, 25. August 1943

Postverlagort
Aurich

Immer noch die Fähigsten der Welt

Sorgen der Briten um die Schlagkraft der deutschen Divisionen - Erfahrungen von Sizilien wirken nach

„Sowjets werden sich ausbluten“

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Dr. W. Sch. Berlin, 25. August.

Die Erfahrungen von Sizilien werden den Gegnern immer noch böse in den Knochen, während sie gleichzeitig zu der Ahnung gebrängt werden, daß auch die Spekulation auf die Zermürbung der innerdeutschen Front durch Nervenkrieg und Bombenterror sich als ein Fehlschlag erweisen wird. Entsetzt schlägt der Zeitartikler der „Evening News“ die Hände über den Kopf zusammen, nachdem er ausgerechnet zu haben glaubt, daß die militärische Stärke der Deutschen hundertmal so groß sei wie diejenige, die den Briten und Amerikanern auf Sizilien so böse zu schaffen machte und ihnen dort einen so fürchterlichen Abbruch zufügte. „Noch immer“, so heißt es in dem Leitartikel, „verfügen die Deutschen über 300 sehr schlagkräftige Divisionen, während die Zivilbevölkerung in ihrem Glauben an die Führung ungeschwächt dasteht. Das ist eine Tatsache, die man in England und in den Vereinigten Staaten klar erkennen und in alle Berechnungen einbeziehen muß, wenn man sich nicht verakutieren will. 300 deutsche Divisionen sind eine beachtliche Zahl. Für Engländer und Amerikaner um so beachtlicher, nachdem sie am eigenen Leibe auf Sizilien zu spüren bekamen, welche Wunden die Wunden sind, die unter ungünstigsten Umständen nur drei deutsche Divisionen einer Heeresmacht von Gegnern entgegenzusetzen.“

Auf der gleichen Linie lagen die kürzlich veröffentlichten Ausführungen von Cyril Falls in der „Illustrated London News“. Man brauche, so sagte dieser britische Militärkritiker, schon gar nicht mehr zu betonen, daß die Deutschen noch außerordentlich stark und vollkommene Widerstandskraft seien. Ihre Verteidigung im Osten sei sehr gewaltig, und man müsse noch immer von den deutschen Soldaten sagen, daß sie die Fähigsten der Welt seien. Es ist bezeichnend, daß solche und ähnliche Betrachtungen immer wieder in Zusammenhang mit der jetzt außerordentlich verschärften sowjetischen Forderung nach einer großangelegten anglo-amerikanischen Offensive gegen die Festung Europa gestellt werden. Daß manchen Engländern nach den sizilianischen Erfahrungen im Hinblick auf dieses Mostauer Verlangen nicht behaglich zumute ist, kann man verstehen. Aber das Bewußtsein der absoluten Abhängigkeit vom Bolschewismus drängt zum Amalauflauf, „News Chronicle“, das immer einen ganz besonderen Grad der Härte gegenüber dem Bolschewismus aufgezeigt hat, bezieht sich unterwürdig, die bolschewistische Auffassung zu unterstreichen, daß die Unternehmungen in Afrika und Sizilien auch in Verbindung mit dem Bombenterror und mit den Lieferungen an die Sowjetunion keineswegs als Leistungen angesehen werden könnten, die der Laie der von den Sowjets geführten Bodenkämpfe in Europa entsprechen würden. Hinter diesem geradezu angsterfüllten Drängen nach einer eigen-

Offensive steht ganz klar erkennbar die Sorge, daß die Sowjets nicht auf unabsehbare Zeit die Widerlässe ertragen können, die mit dem geballten Ansturm der Verzweiflung gegen unsere Front verbunden sind. Uebersehen wir nicht gern“, so klagte „News Chronicle“ aus gequälter Brust, „die Tatsache, daß, soweit die Sowjetunion in Frage kommt, die Zeit durchaus nicht auf unserer Seite steht? Die Verluste der Sowjets waren gewaltig, die Sowjetunion steht im Begriff, sich auszubluten, während die Briten und Amerikaner die verschiedenen Möglichkeiten tastend ausprobieren.

Was würde es uns helfen, wenn wir einen noch so schönen Feldzugplan für das kommende Jahr ausarbeiten und schließlich feststellen müssen, daß die Sowjets aus irgend einem Grunde nicht mehr fähig sind, einen Angriffskrieg zu führen?“

At solchen besorgten Fragen offenbart sich das Bewußtsein der vollkommenen militärischen Abhängigkeit vom sowjetischen Kriegseinjah. Daß die geistige Bolschewisierung im westlichen Feindlager mit der Linie der militärischen und politischen Abhängigkeit parallel läuft, kann nicht wunder nehmen.

Japanischer Heroismus

Von Professor Dr. Johann von Leers

Die Ausdrucksform japanischer Tapferkeit hat Freunde und Gegner Japans stets mit hoher Bewunderung erfüllt. Einige Bilder davon sind unvergessen in das Bewußtsein der Menschheit eingepreßt und gelten geradezu als typisch für den japanischen Volkcharakter. Dazu gehört der Gefolgtod des großen Marshalls Nogi, des Eroberers von Port Arthur, und seiner Frau beim Tode des Meiji-Tenno, dazu gehören die japanischen Krieger, die sich im Tatabi mit ihrem Flugzeug und der gesamten Bombenlast auf das feindliche Schiff stürzten, dazu gehört das Seppuku, der freiwillige Ehrentod der japanischen Offiziere, wenn ihnen eine Aufgabe von hoher Wichtigkeit mißlingt, dazu die Tatsache, daß es nur wenig japanische Geiseln gibt, weil die Japaner meist bis zur Selbstvernichtung kämpfen.

Wo liegen die Wurzeln dieser eigenartigen Tapferkeit? Sie muß alt sein, denn schon die frühesten japanischen Chroniken und Gedichte kennen und rühmen eine solche draufgängerische Tapferkeit. Man wird also annehmen dürfen, ganz gleich wie man sich die rassistische Entstehung des Japanertums vorstellt, daß die Anlage zu dieser Tapferkeit eine alte, seit unvorstelllicher Zeit vererbte Rassenanlage ist. Sie ist aber von der Umwelt weitergezüchtet. Die Japaner sind ein Seemannsvolk, dessen Meere von den üblichen Gefahren der Kurilen bis zum Stillen Ozean und der China-See mit dem fürchterlichen Taijun starke Gefahren bieten. Die Japaner haben diesen Gefahren immer getrotzt, die See hat den vorhandenen Mut bei ihnen oeffigert. Japan ist zugleich das Land der großen und zahlreichen Erdbeben. Gegen das Erdbeben kann man sich nicht schützen; es ist in dieser Hinsicht noch unheimlicher als der Fliegerangriff, gegen den es Luftschutzeiler, Bunker und schließlich die Umquartierung in tiefe und wenig bewohnte Gegenden gibt. Das Erdbeben erlaubt solche Möglichkeiten nicht — wo man auch steht, kann sich auf einmal die Erde aufrichten, die Menschen in tiefen Erdspalten verschwinden lassen oder kochendes Wasser und Lava austreten. Man kann nichts dagegen machen, man muß einfach tapfer sein und Halbtuna bewahren.

Die japanische Geschichte hat viele Kräfte der Tapferkeit aufgezogen. Sie ist ganz wesentlich eine Geschichte des Kampfes der großen Ahnengötter und ihres Anhangs um die Macht gewesen. Der Ritter durfte sich nicht fürchten, der Ritter mußte, wenn er Anhang haben und gelten wollte, in schwermächtigem Unerkennbarkeit vorleben. Bushido, der „Ritterweg“, wurde zum Lebensordnungsprinzip der japanischen Krieger. Von den großen Lehnsherren dem Daimio, angefangen bis zum letzten Samurai. Tapferkeit, Festigkeit, Frömmigkeit, Mut, Selbstbeherrschung waren die Eigenschaften, die das japanische Rittertum auszeichnete. In einem Drama laut der halbverhungerte kleine Prinz von Sendai zu seinem Vagen: dem es nicht besser geht: „Siehst du die jungen Sperlinge dort? Sie sperren ihre eigenen Schnäbel weit auf, und dort kommt die Mutter mit Körnern, um sie zu füttern. Wie froh und glücklich die Kleinen treten! Aber für einen Samurai ist es Schande, Hunger zu zeigen, wenn er einen leeren Magen hat.“

Dabei war die Tapferkeit des Samurai weit entfernt von Rohheit oder Hartnäckigkeit. Keine Härte wurde als unvornehm verachtet; man forderte „Bushido no Aikate“, die „vornehme Zartheit eines Kriegers“. Der Samurai soll Wohlwollen gegenüber dem Schwachen, dem Unterdrückten und dem Wehrlosen zeigen. Selbstbeherrschung, würdevoll, durch die Persönlichkeit wirkend ist der altjapanische Ritter. Sein Grundgesetz ist: „Das Ziel aller Schicksalsregeln ist folgendes: Du mußt dein Gemüt so bilden, daß auch der roheste Schurke es nicht magt, deine Person anzugreifen, selbst wenn du ruhig dastehst.“

Von der religiösen Seite aus ist diese selbstbeherrschte Tapferkeit stark gefördert worden. Der Shinto, die alleinherrschende Religion Japans, ist eine echte Anbetungsreligion. Es gibt in ihr in Wirklichkeit keinen Tod. Jeder Tod ist eine Verwandlung. Man lebt weiter als Kam, als göttlicher Geist — die toten Soldaten leben so in den Schreinen, in denen ihre Ahnenurnen eingeschrieben sind. Sie können sich gar nicht trennen von Japan, dem „Lilien-Eiland“, mit dem sie eine Einheit sind. Sie ziehen mit in den Krieg, Kolonnen über Kolonnen der der toten Krieger, fliegen mit den Flugzeugen und stehen sichtbar-un sichtbar hinter den Ge-

Veränderungen in leitenden Stellen

Himmler Reichsminister des Innern — Dr. Frick Reichsprotector in Böhmen und Mähren

() Berlin, 25. August.

Der Führer hat den Reichsprotector in Böhmen und Mähren Konstantin Freiherr von Neurath auf seinen Antrag von diesem Amte entbunden. Zum Reichsprotector in Böhmen und Mähren hat der Führer den Reichsminister des Innern Dr. Wilhelm Frick ernannt und ihn von den Ämtern des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern sowie des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung entbunden. Freiherr von Neurath und Dr. Frick bleiben weiterhin Reichsminister. Den leitenden Staatssekretär im Reichsministerium des Innern Hans F. J. P. J. hat der Führer auf seinen Antrag in den Wartestand versetzt. Zum Reichs- und Preussischen Minister des Innern sowie zum Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung hat der Führer den Reichsleiter H. und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler ernannt.

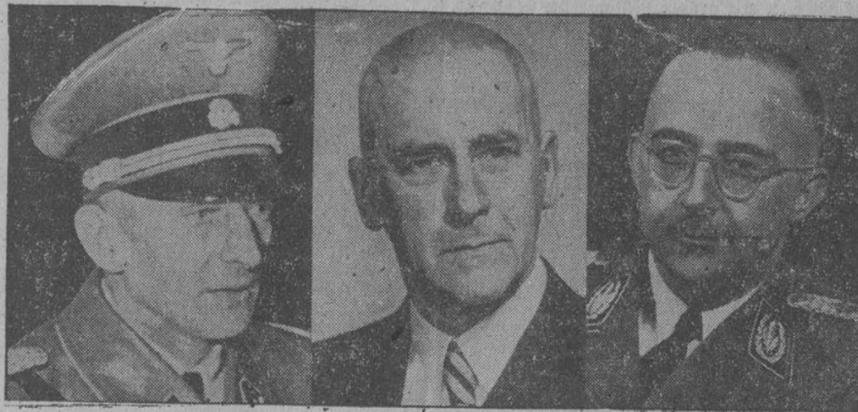
Der Reichsarbeitsdienst scheidet aus dem Geschäftsbereich des Reichsministers des Innern aus. Der Reichsarbeitsleiter unter-

steht als Chef einer obersten Reichsbehörde dem Führer unmittelbar. Dem Reichsarbeitsleiter Konstantin H. hat der Führer Titel, Rang und Befugnis eines Reichsministers verliehen.

Die Ernennung des neuen Reichsprotectors hat zur Folge, daß der dem H. Oberstgruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluge erteilte Auftrag, die Geschäfte des Reichsprotectors vertretungsweise zu führen, beendet ist.

Den Staatssekretär beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren Karl Hermann Frank hat der Führer zum Staatsminister ernannt und ihn im Range den Reichsministern gleichgestellt.

Der Führer hat den Reichsministern Freiherrn von Neurath und Dr. Frick, dem H. Oberstgruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluge sowie dem Staatssekretär P. J. J. in besonderem Handbriebe seinen Dank für die dem deutschen Volke geleisteten großen Dienste ausgesprochen.



Von links: Karl Hermann Frank, Dr. Frick, Heinrich Himmler.
PK-Aufnahme: Kriegsbericht Ahrens, Bieber, Atl.

Erfolge der neu organisierten Luftverteidigung

Reuter gesteht schon 59 Bomberverluste beim Angriff auf Berlin / Briten vor Selbsttäuschungen gewarnt

Eigener Drahtbericht

otz. Berlin, 25. August.

Die Verluste unserer Gegner werden mit jedem Luftangriff, den sie auf deutsches Reichsgebiet ausführen, stärker. Es ist die neu organisierte Luftverteidigung, die den Engländern und Amerikanern die Verluste zufügt, sie aber auch zwingt, von geschlossenen Angriffen, wie sie natürlich in jedem Einzelfall geplant sind, im entscheidenden Augenblick Abstand zu nehmen. Dadurch verlieren diese Angriffe sehr viel an Wirksamkeit. Hierzu kommen dann noch die empfindlichen Ausfälle an Maschinen und Besatzungen. Reuter hat sich genötigt gesehen, diesen hohen Verlust einzugehen und von 59 Flugzeugen zu sprechen, die vom Angriff auf die Reichshauptstadt bisher in ihre Einflughäfen nicht zurückgekehrt seien.

Für die Engländer, aber auch für die Amerikaner, ist es nicht gerade erhehend, wenn sie nach jedem Angriff die klaffenden Lücken zählen müssen, die auf ihrer Seite entstanden sind. Das ist einer der Gründe, der die englische Zeitschrift „Sphere“ veranlaßt hat, die Briten vor Selbsttäuschungen zu warnen und daran zu erinnern, daß nicht der geringste Grund vorhanden sei, die Fortsetzung des Krieges mit

Hurra-Rufen zu begleiten. Dieses Blatt unterstreicht die Fähigkeit des deutschen Soldaten, die Widerstandskraft der deutschen Zivilisten und die Stärke der deutschen Wehrmacht.

Wenn die Zeitschrift „Sphere“ gegen Illusionen Front macht, dann steht sie natürlich auch unter dem Eindruck der Kriegslage in ihrer Gesamtheit. Im D. W. Bericht sind neue Kampferfolge zu verzeichnen. Umgekehrt also. Weitere Mißerfolge der Stalin'schen Sommeroffensive. Dettlich Charkow ist eine feindliche Kampfgruppe vernichtet worden, die vor Tagen eingefesselt wurde. Es handelt sich um eine sehr stark mit Panzern und Geschützen ausgerüstete gemeinsame Einheit, von deren Vortreiben die sowjetische Führung sehr viel erwartete hatte. Dieser Eisenstiel ist zertrümmert worden. Auf der Strecke blieben 299 Panzer, 248 Geschütze, aber auch an anderen Frontabschnitten wurden dem Gegner schwere Panzerverluste zugefügt, so daß die Ausfälle an Kampfwagen erneut in die Breite gegangen sind.

Diese Entwicklung der Stalin'schen Offensive hat die Engländer recht nachdenklich gestimmt. Urteilsfähige Kreise halten es für unzuverlässig, wenn man die deutsche Kampfkraft zu verkleinern trachte, besonders, nachdem sich auch auf Sizilien der deutsche Soldat aufs beste

bewährt habe. Sizilien sei nur ein Posten im Vorfeld der Festung Europa, deren Verteidigung überwiegend in deutschen Händen liege. Die Deutschen sind und bleiben aber, so sagt „Sphere“, die schwierigste Aufgabe. Dem Blatt ist jedenfalls nicht ganz wohl bei dem Gedanken, was geschehen wird, wenn man einen Angriff gegen Europa selbst vortragen sollte, nachdem die Vergangenheit Grund zur Genüge gezeigt hat, wie stark Deutschland ist und welchen Verlusten die Engländer und Amerikaner zu rechnen haben, wenn sie gegen die Frontteile vorkösten, an denen Deutschland die Vorträge der inneren Linie voll und ganz in die Waagschale werfen kann.

Schwedens Neutralität verletzt

() Stockholm, 25. August.

Wiederum verletzten englische Bombenflugzeuge schwedisches Hoheitsgebiet. Sie wurden bei der Ueberfliegung Südschwedens von schwedischer Flak beschossen. Zwei englische viermotorige Bombenflugzeuge mußten in Schweden notlanden, wobei eines in Flammen aufging, das andere im Meer versank.

Erbitterte Kämpfe an der Mius-Front

Sechzig britische Bomber bei einem Terrorangriff auf Berlin abgeschossen

O Führerhauptquartier, 24. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: An der Mius-Front halten die erbitterten Kämpfe an. Ein eigener, mit Unterstützung von Panzern geführter Gegenangriff gewann trotz zäher feindlicher Abwehr verlorengelanges Gelände zurück. Bei Isj u griffen die Bolschewiken mit starken Panzerkräften in den Nachmittagsstunden wieder an. In schweren Kämpfen wurden kleinere Einbrüche abgeriegelt und 133 feindliche Panzer abgeschossen. Im Kampfgebiet von Charkow warfen deutsche Truppen südlich der Stadt den Feind im Gegenangriff zurück. Westlich der Stadt wurden erneute Angriffe der Bolschewiken abgewiesen. Im Raum nordwestlich Charkow wurde die seit einigen Tagen eingeschlossene feindliche Kampfgruppe endgültig vernichtet und dabei 1791 Gefangene eingebracht, 299 Panzer, 248 Geschütze, 100 Maschinengewehre, 160 Kraftfahrzeuge und sonstiges Kriegsgüter wurden zerstört oder erbeutet. Westlich Wjasma versuchten die Bolschewiken mit starken, durch Panzer und Schlagschiffen unterstützten Kräften unsere Front zu durchbrechen. Sämtliche Angriffe wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Die Luftwaffe flüchtete dem Feind am Mius, am Donez und im Raum westlich Charkow hohe Verluste an Menschen und schweren Waffen zu. Im Mittelabschnitt der Ostfront wurde eine feindliche Stellung mit 25 Salvoengeschüssen von Sturzkampfflugzeugen völlig zerstört. Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 198 Panzer vernichtet und 85 Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen. An der Apolland-Front hat sich die 7. Gebirgsdivision unter Führung des Generalleutnants Kralau, von Verbänden der Luftwaffe des Generalobersten Stumpf und des Generalmajors unterstellt, bei der Erstürmung eines Höhenrückens und bei der Abwehr der daraufhin einsetzenden wochenlang anhaltenden Gegenangriffe überlegener feindlicher Kräfte besonders ausgezeichnet. Die Sowjets verloren allein an dieser Stelle über tausend Tote. Fünfzig stark ausgebaute feindliche Bunker wurden genommen.

Das Hafengebiet von Palermo wurde in der Nacht zum 23. August von einem starken Verband deutscher Kampfflugzeuge angegriffen. Zwei Kriegsschiffe sowie zwei Frachter mit zusammen 9000 BRT. wurden vernichtet, neun Handelsschiffe mit zusammen 46 000 BRT. und ein Kreuzer zum Teil schwer beschädigt. In den Hafenanlagen entstanden ausgedehnte Flächenbrände. Ueber dem Atlantik und den benachbarten Westgebieten verlor der Feind gestern vier Flugzeuge.

Starke britische Bomberverbände griffen in der vergangenen Nacht die Reichshauptstadt an. Die neu organisierte Luftverteidigung verhinderte den geschlossenen Angriff auf die Stadt und löschte nach bisherigen Feststellungen 60 mehrmotorige Bomber ab. Durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden in Wohnvierteln sowie an öffentlichen Gebäuden und Krankenhäusern Zerstörungen. Die Bevölkerung hatte Verluste.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 24. August militärische Ziele in Südostengland mit Bomben aller Kaliber an.

Elf Handelsschiffe getroffen

O Rom, 24. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag lautet: Deutsche Bomber haben im Hafen von Palermo vor Anker liegende Schiffe des Gegners angegriffen und dabei Treffer auf elf Handelsschiffen und drei Kriegsschiffen erzielt, und zwar wurden zwei Frachter mit insgesamt 3000 BRT. und zwei Zerstörer als versenkt betrachtet. Carbonia und Drisgaten in der Umgebung Neapels und Bari bildeten das Ziel von Einflügen. Dabei schossen deutsche Jäger im Gebiet von Neapel drei feindliche Maschinen ab, während zwei weitere in der Nähe von Santo Antico (Cagliari), von der Flakartillerie getroffen, brennend abstürzten. In der Umgebung Cretones entdeckte man die Trümmer von sieben von der Flakartillerie abgeschossenen Flugzeugen, die während des vom amtlichen Wehrmachtbericht gemeldeten Nachtgeschehens am 20. August abstürzten.

Charkow in den Zuckungen des Todes

Sprengwolken stehen über der Stadt — Ein Gewirr brennender Häuser

O P. R., 25. August.

Eine tote Stadt, das war unser Eindruck von Charkow, als wir durch das Trümmerfeld dieser Stadt fuhren. Vor den Toren lagen unsere Truppen, die in heftigsten Kämpfen den Feindmassen einen erbitterten Widerstand leisteten. Rauchend und zischend jagten die auf dem riesigen Oval des einst wolkenkräuterumsäumten ehemaligen roten Platzes aufgefahrener Werferbatterien ihre tobdringenden Geschosse gegen den andringenden Feind. Nach Süden hin hielten Kräfte einer rheinisch-westfälischen Panzerdivision am Traktorenwert und am namenlosen Dorf die Verteidigungslinie. Rechts und links anschließend kämpften unsere Infanteristen den ungleichen Kampf gegen immer wieder anrückende Panzer der Sowjets. Unsere Artillerie, die Heeresflak, die panzerbrechenden Waffen auf Selbstfahrlafetten wandten sich immer von neuem gegen gegnerische Schwerpunkte. Die Luftwaffe zerstückte immer wieder Bereitstellungen des Feindes. Rechtzeitig und in völliger Ruhe waren die großen Transportzüge weggegangen, die das Hab und Gut der Zivilbevölkerung in rückwärtige Gebiete brachten. Nach vielen tausenden zählten die Zivilisten, die auf den deutschen Dienststellen erschienen und flehentlich darum baten, mit den Deutschen weggehen zu dürfen, um nicht den Sowjets ausgeliefert zu sein; in großzügiger Weise wurden alle diese Wünsche erfüllt.

Manmähig wurden alle Einrichtungen in Sicherheit gebracht, die den deutschen Truppen gebührt hatten. Von Pionieren und besonderen Einsatzgruppen wurden andererseits alle taktisch

wichtigen Objekte, ferner die Verjüngungseinrichtungen und Wirtschaftsbetriebe zur Sprengung fertig gemacht. Brücken, Bahnanlagen, alle irgendwie noch verwendbaren Einrichtungen der Flugplätze waren so zur Sprengung vorbereitet, daß ein Druck genügte, um zur befohlenen Stunde alle vom Feind noch benutzbaren Objekte in die Luft gehen zu lassen. Am Wochenende wurde nach vorheriger Vergangung auch des letzten verwendbaren Gutes die Sprengung ausgeführt. Auf den Flugplätzen wurden die Kolonnen der durch Reihensprengung tief aufgewühlt, Flugplatzgebäude und Hallen gingen in Brand auf und sind damit nicht nur völlig unbrauchbar geworden, sondern es ist sogar jede Wiederverwendung einzelner Teile ausgeschlossen.

In der Morgenfrühe des Montags gingen nach planmäßigem Ubleiben der letzten deutschen Einheiten sämtliche Brücken und Uebergänge in die Luft. Pfeilige Sprengspitze stehen über der Stadt, an allen Ecken und Enden lodern die Flammen auf. Der andbrechende strahlhelle Augusttag blüht in graue Dede. Um 5.35 Uhr haben sich unsere letzten Spättruppen und Sprengkommandos aus dem Gebiet der toten Stadt gelöst. Bögernd folgt der Feind in einen wertlosen Haufen von Trümmern, in ein Gewirr brennender Häuser, deren Mauern beständig zerfallen. Sein Triumphgeschrei dürfte sich in Enttäuschung verwandeln, sobald er erkennt, daß sein mit allen verfügbaren Reserven geführter Stoß nicht nur ins Leere, sondern in eine in den Zukunfts des Todes verfallende Stadt gegangen ist.

Kriegsbericht Arthur Keser.

Briten rauben Siziliens Kunstschatze

O Rom, 25. August.

Wie die Zeitung „Popolo di Roma“ meldet, ist auf Sizilien ein Vertreter der englischen Kunsthandlung Daven ausgetaucht, um eine Bestandsaufnahme der dortigen Kunstschatze vorzunehmen. Er soll den planmäßigen Verkauf von Kunstschatzen an öffentlichen und privaten Sammlungen vorbereiten. Der Kunstgänger hat die Pinakothek in Palermo und die Kathedrale von Catania besucht und Berzeignisse über die dort befindlichen Kunstschatze aufgestellt. Unter anderem hat er auch den Schatz der heiligen Agathe in Catania, der aus drei massiv goldenen, mit Edelsteinen besetzten Krone der Heiligen besteht, in seinen Katalog aufgenommen.

„Popolo di Roma“ vermerkt dazu, daß diese Nachricht sehr ernst sei, und daß die Ausplünderung, die die Briten auf Sizilien einzuleiten beginnen, große Erfolgsaussichten habe, da der Staat nicht in der Lage sei, die Ausfuhr der Kunstschatze zu verhindern und die Privatpersonen angesichts der augenblicklichen Schwierigkeiten veranlaßt sein könnten, sich von ihren Kunstschatzen zu trennen. „Popolo di Roma“ fordert die italienische Regierung auf, ein wachames Auge auf diese Angelegenheit zu haben, und erinnert daran, daß die Italiener seit zwei Jahren Griechenland besetzt hielten und dort stets große Achtung für die vorhandenen Kunstschatze bewiesen hätten. Italien habe deshalb das Recht, daß auch seine Kunstschatze von den Engländern gewürdigt würden.

Die Gruppe älterer japanischer Staatsmänner hat für den 30. August die derzeitigen japanischen Kabinettsmitglieder zu einer Besprechung von Angelegenheiten der Innen- und Außenpolitik nach Tokio eingeladen.

schützen. Riech, ein Beobachter des vorigen Jahrhunderts, sagte ganz richtig: „Japan als das Land der Götter, das japanische Volk in der ganzen Folge seiner Generationen als die Abkömmlinge der Halbgötter und Regenten der alten Zeit, die Geister der Ahnen, die noch in der Gegenwart mitwirkend gedacht werden, bilden die mystische Einheit, an die das wahrhaft religiöse Fühlen der Japaner anknüpft.“

Die Ahnen sind lebendig da — der Japaner lebt nicht nur in seinen Kindern fort, sondern seine persönliche Seele ist unsichtbar weiter vorhanden, ihr wird vor dem Ahnentafelchen, dem Ichi, geopfert; der Ahn wird in entscheidenden Dingen des Lebens um Rat gefragt — und vor ihm muß man bestehen können. Man will auch selber einmal ein Ahn werden, dessen die Familie mit Stolz gedenkt. Luterdem raat Japan in das Jenseits hinein. Auch die Toten können noch befördert werden, ja, der Tenno verleiht posthume Beförderungen und Ehrennamen. Die Toten sind in Japan nicht tot, sie sind höchst lebendig. Sie scharen sich um das Vaterland. Sehr richtig sagt ein sonst oft kritischer Beobachter, Münzinger: „Der Patriotismus ist die Krone und der Grund aller öffentlichen Tugenden, das Vaterland ist die allein beherrschende Idee, die das große Ideal, welches sich das Volk durch alle Umwälzungen hindurch immer wieder als höchstes und vielteicht als einziges gerettet hat.“

Dieses Ideal ist sichtbar verkörpert im Tenno. Der Tenno ist nicht ein Kaiser, wie es sie auch sonst in der Welt gab; Kaiser wird japanisch mit Kofei — „höchst Souverän Herrscher“ übersetzt. Der Tenno ist Himmelsheerrscher, solarer Weltherrscher, Richtmann zwischen Himmel und Erde, Mensch gewordene göttliche Ordnung der Welt, Friedebefür, Heiland, Weltordner und Weltretter. So sieht ihn der Japaner auf. Er ist in diesem Sinne als unmittelbarer Abkömmling der Sonnengöttin selber göttlich. Seine Regierung ist faktel. Regieren heißt so auch „sumera-mikoto“, wörtlich „Ausrichten von heiligen Handlungen“. Er steht dem japanischen Volke wie ein Vater gegenüber. Der Kampf für seine Herrschaft ist heiliger Krieg, „Seisen“.

Der Buddhismus — und die große Mehrheit des japanischen Volkes ist ja buddhistisch — hat diese Grundeinstellung nicht gestört. Auch der Buddhismus ist Unsterblichkeitslehre, ja er lehrt die ewige Wiedergeburt der Seele in immer neuen Körpern sogar als seine Voraussetzung. Im Unterschied zum Shinto aber fährt er sie pessimistisch auf. Es ist das qualende „Rad der Geburten“, aus dem der Mensch auf dem „heiligen achtheiligen Pfad“, des „Wollerswachten“, Buddhas, sich selbst erlösen soll durch innere Abkehr von der Welt. Lebensverachtung ist der Grundton dieser Lehre. Hier lag die Möglichkeit vor, daß der Buddhismus zur rein privaten Flucht aus dem Dasein wurde. Das ist er in Japan nicht geworden. Die Lebensverachtung, die Erkenntnis, daß dieses Leben etwas Vorübergehendes ist, verband sich gerade bei

dem Samurai mit seiner kriegerischen Tapferkeit und führte zu einer Fähigkeit, Leben und Tod gering zu achten, die heute Eigenschaft des Volkes ist. Einer der feingefühligen deutschen Kenner Japans, der alte Professor Bälz, der Leibarzt des Meiji Tenno, hat das richtig gesehen: „Das Wesentliche am japanischen Soldaten ist seine wunderbare Todesverachtung. Es handelt sich hier um eine Geringschätzung, um eine Nichtachtung des eigenen Lebens, die aus einer Auswertung des Jchs. entsprungen ist, und die im Falle des Krieges nicht nur Todesverachtung, sondern auch eine Lebensverachtung erzeugt.“ Der Buddhismus hat der japanischen Tapferkeit besetzte Jüge gegeben. Der Vergleich mit der Kirchsblüte, die rein ist und nur wenige Tage blüht, ist ebenso buddhistisch wie das schöne Lied vom allgegenwärtigen Leid des Fujiwara no Tomiari: „Dunkel und voll Herzleid ist die Welt dem Reinen. Ich floh dem Lärm des Lebens, aber, ach, ich floh verzgebens. In des Waldes Einamkeit sah den Dorn ich weinen.“

Es wäre ganz falsch, in der japanischen Tapferkeit eine rohe, draufgängerische Kraft zu sehen. Sie ist vielmehr die letzte Blüte gegen seinen und hohen, vornehmen Seelenkultur. So versteht man, daß die Japaner sich dem rohen mechanistischen Denken der Nordamerikaner weit überlegen fühlen. Innere Bornehmheit, gebunden an das Gewissen und an die Treue zum Tenno und zum Reich, Härte gegen sich, Menschlichkeit gegen den Gegner, die Kraft, sich selbst „zu erwidern“, um ganz im Dienste des Sonnenreiches aufzugehen — das ist Wurzel und Kraft des Japanertums. Sehr fein formuliert das das Kaiserlich Japanische Kriegsministerium in seiner richtunggebenden Erklärung „Pflege des Soldatengeistes in der Kaiserlich Japanischen Wehrmacht“:

„Das Kaiserliche Heer, das den Kaiserlichen Weg als wahre Seele lebend aufgebaut ist, wird nach dieser Norm geleitet und geschult und soll dem heiligen Kriege dienen, um das Kaiserliche Ansehen zu vergrößern und die Nationalmoral zu verbreiten. Es hat also ein heiliges, moralbegründetes Dasein. Das Kaiserliche Heer hat niemals die Aufgabe, mit unüberlegter Tapferkeit vorzugehen, um die Feinde niederzumachen oder in die Flucht zu treiben. Es ist auch nicht das Ziel des Kaiserlichen Heeres, die uns entgegnetretenden Massen oder Völker von Grund aus zu vernichten, wie es in alten Zeiten bei anderen Völkern der Fall war. Das wahre Hoziel des Kaiserlichen Heeres ist, den Feind zu überwältigen und ihn zur Gerechtigkeit zu bekehren. Ist es aber einmal in Bewegung gesetzt, so entfaltet es eine Kraft wie der Sturm, der die dünnen Blätter pfeilschnell dahintreibt, daß Himmel und Erde dadurch erschüttert werden könnten. Aber das Kaiserliche Heer soll nicht bloß Kraft entfalten, sondern es muß vor allem seine Ideale hochhalten, es muß ein tugendhafter Lehrer der Menschlichkeit und Gerechtigkeit sein, sonst kann es nicht als Kaiserliches Heer bezeichnet werden.“

Deutscher Hilfskreuzer in einem japanischen Hafen

Besatzung des „Thor“ von unserem Verbündeten herzlich und kameradschaftlich empfangen

O Tokio, 25. August.

Die gemeinsame deutsch-japanische Seekriegführung hat dazu geführt, daß der Gegner nirgends mehr die unangesehene Seeherrschaft besitzt, wie dies im ersten Weltkrieg auf dem größten Teil der Weltmeere der Fall war. Es ist dem Gegner weder gelungen, die ständige Bedrohung seiner eigenen Seeverbindungen abzuwenden, noch zu verhindern, daß deutsche Handelsfrachter vom ersten Kriegstage an bis heute in der Weite der Ozeane erfolgreich operieren.

Das jüngste Beispiel dafür ist der deutsche Hilfskreuzer „Thor“, der unter seinem Kommandanten, Ritterkreuzträger Kapitän zur See Günther Gumprecht, eine lange Unternehmung erfolgreich durchführte und anschließend in einen japanischen Hafen eingelaufen ist. Von seinen japanischen Verbündeten wurde die Besatzung des deutschen

Hilfskreuzers überaus herzlich und kameradschaftlich empfangen.

Die Ankunft des Hilfskreuzers „Thor“ in Japan wird von der gesamten Presse unseres Verbündeten mit großen Schlagzeilen veröffentlicht. Genau wie das Erscheinen eines japanischen U-Bootes in Europa, sei die Ankunft des deutschen Kriegsschiffes, wie die Blätter betonen, ein Beweis dafür, in welchem Maße es den Deutschen und Japanern möglich war, trotz aller angestrebten Feindbeherrschung der Meere die Seeverbindung miteinander ausrecht zu erhalten. Japan habe in den Seeschlachten, insbesondere bei Hawaii und Malaya, die Stärke seiner Marine der Welt deutlich vor Augen geführt, während nunmehr hier in Japan auch ein Beispiel des traditionellen deutschen Handelskrieges zu erleben sei, der schon im letzten Weltkrieg und auch jetzt wieder dem Feind große Verluste zugefügt habe.

Britische Niederlage in Australien

Die Hintergründe der Parlamentswahlen / Warum hat Curtin gesiegt?

Eigener Funkbericht

O Schanghai, 25. August.

In Australien wurden letzten Sonnabend, zum zweiten Male in diesem Kriege, die Wahlen zum Parlament durchgeführt. Sie brachte einen Sieg der Labour-Party und damit eine Bestätigung der Politik des Ministerpräsidenten Curtin. Von den 74 Sitzen im Abgeordnetenhaus entfielen nunmehr auf die Arbeiterpartei 48. Auch im Senat, der alle drei Jahre zur Hälfte neu gewählt wird, konnte die Labour-Party den Wahlkampf für sich entscheiden. Sie erhielt sämtliche 19 neu zu besetzenden Sitze. Damit verfügt sie über 50 v. H. der Stimmen gegenüber bisher nur 30 v. H.

Welche Gründe haben nun zu den australischen Wahlen geführt? Der Regierung Curtin ist der Vorwurf gemacht worden, daß sie ihre Arbeit viel zu wenig ausrichte nach den nationalen Belangen des Landes. Man habe sozialistische Theorien wegen durch übermäßige bürokratische Kontrolle und durch unnötige Eingriffe in die Wirtschaft das gesamte Leben kompliziert und eingeengt und sich in wesentlichen Bereichen der Wirtschaft festgefahren. In Australien herrsche die reine Wirtschaftsanarchie, Rebellionen in der Kriegsindustrie seien an der Tagesordnung, die Streiks würden zahlreicher, und die Wehrmacht sei in jeder Hinsicht unzureichend und werde dazu noch falsch eingeleitet.

So behauptete die Opposition unter Führung von Menzies und Fadden und stellte ihren Wahlkampf unter die Losung: „Ist Australien vor einer Invasion sicher oder nicht?“ Es stand also — wie man sieht — gar nicht die Frage Krieg oder Frieden zur Erörterung. Und in der Tat sind die Opposi-

tionsparteien genau so kriegslustig wie die Partei der Arbeiter. Menzies war es überhaupt, der als ehemaliger Regierungschef das knapp sieben Millionen zählende Volk als williges Werkzeug Londons in diesen Krieg hineinmanövrierte. Es folgte dann die Regierung Fadden. Auch sie führte die Kriegspolitik ohne Einschränkung fort und mußte nur deshalb der Regierung Curtins weichen, weil man Fadden eine erfolgreiche Politik der Annäherung an die USA nicht zutraute.

Hier liegt auch das eigentliche australische Problem und damit die Erklärung für den Wahlsieg Curtins. Er hatte mit seiner Abkehr von England und seiner Anlehnung an die USA, in welchem Maße die Zustimmung des Volkes gefunden, das für die innerpolitische Auseinandersetzung, die zumießt auf den Eiferfuchtheiten der Parteiführer beruhte, kein Verständnis aufzubringen vermochte. Curtin hat den USA, das Land geöffnet, und die nordamerikanische Agitation tat alles weitere, um England auch in diesem kostbaren Teil des Imperiums um seine historische Vormachtstellung zu bringen.

Bulgarischer Dampfer torpediert

O Sofia, 25. August.

Wie aus Warna gemeldet wird, ist der bulgarische Dampfer, der den Namen der Stadt trägt, von einem sowjetischen Unterseeboot torpediert worden. 32 Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, fanden den Tod. Nur fünf Personen konnten gerettet werden.

Standley aus Moskau abberufen

O Stockholm, 25. August.

Nach einer Associated-Press-Meldung in „Stockholms Tidningen“ gab ein offizieller Sprecher in Washington bekannt, daß Volsdaster Standley von seinem Posten in Moskau in der nächsten Zeit abberufen würde.

Auf portugiesischem Gebiet notgelandet

O Lissabon, 25. August.

Ein amerikanischer viermotoriger Bomber, der ein Segelflugzeug im Schleppe hatte, überflog Montag gegen 18 Uhr das mittelporugiesische Küstengebiet. Auf der Höhe von Vieira de Leiria, etwa 120 Kilometer nördlich von Lissabon, riß das Schlepptafel, und das Segelflugzeug landete im Gleitsflug in der Nähe des genannten Ortes.

Vier neue Ritterkreuzträger

O Führerhauptquartier, 24. August.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eichenkreuzes an Oberfeldwebel Wilhelm Darter, Führer des Nachstranges in einem Grenadier-Regiment, Oberfeldwebel Stefan Maurer, Zugführer in einem Grenadier-Regiment, Oberfeldwebel Franz Lechl, Zugführer in einem Grenadier-Regiment, Wilhelm Darter wurde 1914 als Sohn eines Glasbläserarbeiters in Haltern (Westfalen) geboren, Stefan Maurer 1912 als Sohn eines Landwirts in Entringen (Kreis Tübingen), Franz Lechl 1918 in Königsholding (Kreis Pöfian). Zur Verleihung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eichenkreuzes an Hauptmann Stratejahn, Stabskapitän in einem Jagdgeschwader, Wilhelm Stratejahn wurde als Sohn eines Autohändlers in Lübeck geboren.

Verlag und Druck: NS-Gaunerkampfe Verlag, Gmünd, Österreichische Verlagsanstalt, Wien, Zeitungsverleger: Paul Friedrich Müller, Hauptverleger: Wenzel Kollers (im Vertriebs), Stellvertreter: Friedrich Galm. (Am 25. August 1941)

Schmuggel / Von Hans Friedrich Blunck

013. Aus der Dänenzeit erzählt ein alter Oheim uns Kindern einmal eine Geschichte, die uns um so lebhafter in der Erinnerung haften blieb, als der Schmuggler Hidedutt und seine Braut aus der Verwandtschaft waren. Aber der Schmuggel galt damals, es war nicht vom Aufstand, in Holstein als eine vaterländische Angelegenheit, ich brauche die Geschichte deshalb nicht zu verhehlen.

An der Küste im Nordwesten unseres Landes liegen drei kleine Häfen nebeneinander: Norderloos, Middelburg und Süderloos, Norderloos und Süderloos waren damals dänische Zollstationen, und mit Kommissaren und Gendarmen dicht besetzt, aber in Middelburg wurde am stärksten geschmuggelt, da hätte die Regierung am ehesten aufpassen sollen.

Wichtiger für meine Geschichte ist noch, daß in Süderloos ein junger Schiffer wohnte, der hatte einen ordentlichen Taufnamen wie wir alle. Aber jedermann nannte ihn kurz Hidedutt. Dieser Hidedutt war ein hübscher Kerl und hätte längst eine Braut von den großen Höfen haben können. Aber es hieß von ihm, daß er mit einem Mädchen aus Norderloos verlobt sei, mit dem Tochter des Kapitän Rawen, eines Mannes, dem alle dänischen Zollkommissare allzu gern den Schmuggel nachgewiesen hätten, ohne daß es ihnen ein einziges Mal gelungen wäre.

Kapitän Rawens Tochter war ein schönes Mädchen, von untadeligem Ruf, eines Tages aber ist auch die hübsche Tilde in das Schmuggelgewerbe ihrer Landsleute verstrickt worden, ob wolkend oder nicht wolkend, weiß man nicht genau. Und das ist so gekommen.

Den dänischen Behörden war bekannt geworden, daß Kapitän Rawen allerhand Ladung in England eingekauft hatte, Gewehre, Pulver und vielerlei mehr. Und obwohl alles ordentlich nach Hamburg verfrachtet war, gab man doch den Kommissaren in Süderloos und in Norderloos rechtzeitig einen Wink und machte beide zur größten Wachsamkeit. Und beide dachten an ihre Pflicht und an die Prämie beim Fang solcher Ladung, spitzten die Ohren, waren schon im voraus schweißig aufeinander und begegneten einander jeden Tag halben Weges zwischen Süderloos und Norderloos im großen Gasthof am Middelburger Deich. Und der Kommissar in Süderloos beobachtete den armen Hidedutt, der Kapitän Rawens Freund war, und ließ keine Wege übersehen. Der Kommissar von Norderloos aber verfolgte eine andere Spur: er ließ die schöne Tilde Rawen nicht eine Stunde aus den Augen.

Nun wurde das Warten mit der Zeit aber ärgerlich und beunruhigend, und beide Herren waren darauf aus, ihre Wachsamkeit zu verschärfen. Als der Kommissar Axelsen von Norderloos deshalb eines Tages beobachtete, wie der Postbote der Tochter Kapitän Rawens einen Brief aushändigte, hielt er es für seine Pflicht, einzuschreiten. Er hielt das schöne Fräulein Tilde also mit einem bösslichen Krampf an und wünschte ihm viele schöne Sonnentage wie diesen. Aber dann mußte sie trotz

allen Schmollens das Schreiben aus dem Tuch unterm Kinn herausheben. Und Axelsen las es im Namen des Geheimes.

Er gab es schweigend zurück und tat, als müsse er sich sehr entschuldigen. Aber sein Herz lachte. Der Brief kam nämlich von Kapitän Rawen und besagte, seine Tochter Tilde solle sich an eben diesem Tag des Abends spät im Middelburger Krug einfinden. Er käme mit seinem Boot vor und hätte mit seiner Tochter Hochzeit und Aussteuer festzulegen.

Auch Hidedutt in Süderloos bekam in aller Öffentlichkeit durch die Post einen Brief, der ihm etwas Ähnliches aufgab. Und die Post, die seine Briefschaften sorgfältig prüfte, gab so gleich Nachricht an den Kommissar Sjöland in Süderloos. Der nahm die Sache so wichtig, wie sie war. Er bot alle Gendarmen auf und beobachtete mit Heiligkeit und viel Aufwand den Schiffer Hidedutt, wie er mittags zum Barbier ging, danach zum Wäschemann, wo er sich einen Kragen und eine neue Strickjacke erstand. Und man beobachtete, wie Hidedutt bei wäberndem Heißwetter den Weg nach Middelburg einschlug.

Es war den Zollkommissaren nicht angenehm, daß sie infolge so großer Wachsamkeit einander wieder einmal in der Schenke von Middelburg beim dicken Wirt Molsen begegneten. Aber es konnte auch nicht mehr schaden; sie waren beide des Wartens müde und barren auf Fang und Prämie. Ihre Leute, aus allen Stationen zusammengeworren, lagen wohlgerüstet in den Bieren von Middelburg, sie selbst beobachteten sprunghaft zwischen Teeputz und Grog die Brauleute, die sich in einer Ecke des Kruges eingenistet hatten und in Erwartung des Kapitän mit dem dicken Wirt und lieber noch miteinander schwatzten.

Und der Krug war voll von Schiffen und arbeitslosen Schiffsleuten, kaum wußte man, wo sie herliefen, und man sah und trank vom Abend in die tiefe Nacht hinein. Die Stunden gingen. Kapitän Rawen verspätete sich. Aber diese

Art Leute lassen meistens auf sich warten, das nahm man in Kauf. Einmal wurden auch Hidedutt und die schöne Tilde unruhig und gingen dechlings spazieren. Der Mond lachte, und hinter allen Fliederbüschen folgten aufmerksame Schritte. Sie wanderten bis ins Vorland, und die Herren Kommissare verdoppelten ihre Wachsamkeit, ihre Gewehre lagen bereit, um anzuhalten, wer immer zu den beiden tiefe.

Das Liebespaar schien es nicht zu merken, es ließ sich vom Mondlicht treiben, es lief Arm in Arm an den schlafenden Häusern entlang, und die zwei Menschen waren so ausgelassen, daß es die Dänen bei so ernstlichen Dingen verdroß. Endlich kamen sie wieder zu dem dicken Wirt Molsen. Und sie redeten einander laut und fragten scherzend, wo der Kapitän doch bleibe, ließen sich aber besänftigen und von der Wirtin gut beraten wegen Einkauf von Wäsche und Küchengerat.

Die Kommissare begannen zu gähnen, alle Leute gähnten und warteten und warteten, bis die Glocke Mitternacht schlug, bis es ein Uhr wurde und endlich nur noch zwei verblüffte Herren vom Zoll und das Liebespaar allein im Krug saßen. Endlich aber sagten sich auch Tilde und Hidedutt, daß Kapitän Rawen wohl schlechten Wind geholt habe; sie trennten sich, wie es einem Brautpaar ziemt. Und so weit man ihnen auch auf der Spur blieb, es war nichts anderes festzustellen, als daß die schöne Tilde vom Wirt Molsen selbst nach Norderloos heimgefahren wurde und daß Hidedutt auf seinen Schuhen den Weg nach Süderloos suchte.

Wohl aber erfuhren die Zollbeamten anderen Tags durch reitende Boten, in der Nacht sei die bekannte Schmugglerkarle des Kapitän Rawen auf See von einem dänischen Raunenboot angehalten worden, sei aber schon ohne Ladung gewesen. Ob dort Beweise gegen die Eigentümer vorlägen? Die beiden Kommissare konnten jedoch nur berichten, daß in Middelburg nichts ausgeladen sei. Und an Beweisen hatten sie nichts als die zwinkernden Augen und das pralle Schmuckeln der Leute in Norderloos und Süderloos, und das genügte nicht zur Ueberführung.

Das Musikgedächtnis / Aus Mozarts Leben

013. Vater Leopold Mozart war mit seinem dreizehnjährigen, lange berühmten Söhnlein Wolfgang am 11. April zu Beginn der Karwoche gerade noch in Rom eingetroffen.

Es waren viele altherkömmliche Feiern und Gottesdienste, aber die berühmteste unter ihnen war dasjenige das Miserere, das von Illegri, der bis 1640 Mitglied der päpstlichen Kapelle gewesen, komponiert war und das am Mittag des Karfreitag in der Sixtinischen Kapelle von Vokalstimmen, abwechselnd fünf- und vierstimmig, mit dem hochberühmten einstimmigen Schluss-Satz, gesungen wurde.

Es war den päpstlichen Musikern und Sängern bei Strafe der Exkommunikation verboten, auch nur eine Abschrift der Noten dieses Miserere zu machen.

Die Mozarts hatten davon vernommen und waren gespannt auf den Gesang, der das Non plus ultra der Kunst sein sollte.

Der junge Mozart merkte bei dem in der Tat erhabenen Gesang wohl auf und — schrieb die Noten dazu am Mittwoch, nach der Voraufführung, zuhause wohl und recht vollständig auf. Und am Karfreitag nahm er seine Aufzeichnungen mit in die Sixtina, und in einer ruhigen Ecke, konnte er alles noch Fehlende ergänzen.

Bald verbreitete sich das Ruf davon in Rom, erregte allgemeines Aufsehen und Erstaunen, und vollends war alles aus dem Häuschen, als der junge Mozart, anlässlich einer Abendgesellschaft, das vollkommene Miserere unter Anwesenheit des Papstes Christophori, der in der Sixtina die Hauptstimme gesungen, wiedergab. K. Maubner.

Kleine Runenkunde

Edmund Weber: Kleine Runenkunde, Nordischer Verlag 1941.

013. Zu dem seit Jahrhunderten verschollenen Bätererbe, das unsere Zeit wieder zu verlebendigen sucht, gehört neben der Hausmarke auch die Rune, die mit jener in naher, aber noch nicht gekläarter Beziehung steht. Sie haben beide anscheinend nicht nur eine praktische Bedeutung als Schriftzeichen, oder Kennmarke, sondern auch eine idealtäre, als Sinnbild gehabt. So begegnet uns das Falkenkreuz nicht nur unter den Hausmarken, sondern auch in Verbindung mit der Runenschrift. Die Rückbeziehung auf das, was unsere Väter hinterlassen, hat bereits dazu geführt, daß einige Runenzeichen uns wieder vertraut geworden sind. So treffen wir auf die jüngere Sonnenrune bei der H und bei der Hitler-Jugend. Von den Geheimen der Erbhöfe grüßt die Odalrune als Zeichen von Besitz und Heimat, die Apotheken machen sich durch die jüngere Mannrune kenntlich, die sich auch bereits bei Geburtsanzeigen als Sinnbild des Lebens eingebürgert hat.

Obwohl die Rune als einzelnes Zeichen und Sinnbild uralt ist, haben die germanischen Völker eine Schrift aus diesen Zeichen doch erst bei ihrer Berührung mit den Mittelmeerländern hervorgebracht. Da sie noch nicht in geschlossenen Siedlungen wohnten und keine größeren Handelsbeziehungen pflegten, konnten sie bei sonst hoher Kultur die Schrift als technisches Mittel des Verkehrs entbehren. In der Folgezeit hat dann aber das aufgestellte Runenalphabet, der Futhork, bald Bedeutung für die Entwicklung eines ausgedehnten Schriftverkehrs bekommen. Auf allen Wegen, die damals die germanischen Völker gezogen sind, begegnen uns Denkmäler mit Runenschriften, von denen uns allerdings nur die auf dauerhafter Unterlage erhalten geblieben sind. Besonders die Denkmäler der Wikingzeit legen Zeugnis ab von dem weitesten Wirken dieser Odalgeschlechter. So beherzigen wir heute gerne die ergreifende Inschrift eines Gedächtnissteines aus Sildschweden: Thorgeir errichtete diesen Stein für Asur den Langamey, seinen Oheim, der oftmals in Griechenland farb. Bauer Grilli hatte fünf Söhne. Tapfer fiel Asmund am Pyrisfluß, um lam Asur in Ostrom, auf Bornholm ward Halfdan getötet, Kari farb bei Dundee verschieden ist Bui. Thorkel richtete diese Runen.

Dr. Gerhard Ohling.

013. Bremer Musikanttag 1943. Die Dansestadt Bremen hat dem Frankfurter Komponisten Gerhard Frommel einen Musikauftrag gegeben, der im Programm dem von Generalmusikdirektor Hellmut Schnaakenburg geleiteten Sinfonieorchester am 21. März 1944 unter dem Titel „Drachentanz“ zur Aufführung gelangen soll.

Veranstaltungen

Reems Gärten, Aurich. Am Freitag, dem 27. August 1943, 20 Uhr veranstaltet ein Musikquartett der Kriegsmarine zu Gunsten des DRK einen Mozartabend. Leitung: St.-Ob.-Feldw. Kunze. Eintritt 1.50 RM.

Versammlungen

Einladung. Die unterzeichnete Genossenschaft ladet ihre Mitglieder zu einer außerordentlichen Generalversammlung am 2. September 1943, 20 Uhr in der Gastwirtschaft von Girsena in Niepe ein. Tagesordnung: Uebertragung des Vorsitzes an die Energieversorgung West-Ems, A.-G., Niepe, den 23. August 1943. Elektrifizierung des Genossenschafts-Niepe-Deichbur. e. G. m. b. H. Der Vorstand: Biffert, Janssen, Caspers, Geschäftsführer.

Verschiedenes

Achtung! Erbengüter! Bitte Geld und Waren für Erbengüter abholen. Stefens, Regenfeld.
Fußgänger liegen in meinem Garten. R. Cramer, Nittermoor.
Regenumbang, rotfärbt, Montag zwischen 17 bis 17.30 Uhr vor dem Geschäft Josef Fischer, Norden, Adolf-Hilfer-Str. 6, entwendet. Täter ist erlarmt. Zurückzugeben bei Frau Carlz, Norden, Hindenburgstr. 61 b, andernfalls Anzeige erstattet wird.
Mädchen. Schlachtwich-Verladung Sonnabend, 4. September 1943. Viehpervertungs-Genossenschaft Niederland, e. G. m. b. H., Ruf: Jemum 160 und Jemum 109.
2 Kinder, 3 und 1/2-jähr., werden seit längerer Zeit bei mir. Gegen Erstattung der Unkosten abzugeben. C. Behrends, Holtrop.
Kind, 1-jähr., Nr. 6019, r. Ohr Einschnitt, Schw. Stern, Schulten w. Kreuz, w. Querbinde, Rücken w. Fleck, in Ulbergen abhandelt. Gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. C. Behrends, Holtrop.
Hulle „Arthur“ deckt von heute ab für 20 RM. B. Ohling, Jarsum.
Terrier-Hündin, klein, schwarzbraun, bei der Hundeverzehrung in Gefel entlaufen. Wer mir über den Verbleib Nachricht gibt, erhält Belohnung. Gintich Baumann, Meerhaufen.
Die Feuerungen, die ich über den Wirtmeister Herrn van Rabden gemacht habe, nehme ich zurück. Frau Böts, Logabirum.

Verloren

Reifestische mit Ausweispatieren, Stichbild und 20 RM. verloren. Abzugeben bei Ebert Peters, Ahlwejen, Sandstraße 104.

Zachenuhr am Freitagabend von

Mühlenstraße-Rosentel-Brandenburger Straße-Neue Kirche in Emden verloren. Finder erhält Belohnung. Bäckermeister Meyer, Emden, Alte Reihe 8.

2 Paar Raddel am Her beim „Berenloement“ in Emden eingekommen. Wiederbringer erhält hohe Belohnung. Stutz, Emden, Hindenburgstraße 29.

Silbernes Armband mit blauem Stein am 19. 8. verloren. Anbeken an einen Aufhänger. Finder erhält Belohnung. Frau Wilhelmine Jonßen, Emden, Gartenstr. 15 II.

Geldbörse, braun, mit Fahrad schlüssel, verloren. Bitte abzugeben. Leer, Bremer Straße 28 I.

23. Zwischen 10 und 11 Uhr, auf dem Hauptpostamt Leer abhandelt. Dem ehrlichen Finder wird gute Belohnung. Josef van Roo, Jemum, Gelfstr. 22.

Verkäufe

Kindervagen, gut erh., mit Gummi bereifung, 40 RM., zu verkaufen. Aurich, Wallstraße 31.

Aufgänger, 15 RM., zu verkaufen. Leer, Dajo-Unten-Str. 115.

1/2 Seltar Gras zu verkaufen. R. Schaumburg, Bohlgasse b. Leer.

Ankäufe

Lauchfeder, 220 Volt, gesucht. Angebote unter 624 DZ, Ems.

Moderne Teetisch oder Nähtisch sowie 1 Sessel oder Korbfessel zu kaufen gesucht. Näheres Norden, Fräuleinshof 9 a.

Kleiner Benzinmotor zu kaufen oder gegen größeren zu tauschen gesucht. Siebelt Uben, Niepe.

Pistole, Walther oder Mauser, 6 Millimeter, zu kaufen gesucht. Angebote unter C 2085 DZ, Emden.

Bestellte m. Matratze und Aufleger, Stubeneinrichtung, Teppich und Kleiderkasten zu kaufen gesucht. Angebote u. C 2086 DZ, Emden.

Ackerwagen oder leichter Rollwagen sowie Pferdgeschirre, Einspanner, zu kaufen gesucht. A. Lobes, Gärtner, Groß-Abdum. Ruf: Personum 270.

1 bis 2 Feder Heu zu kaufen oder gegen led. Pferdgeschirre zu tauschen gesucht. Hermann Sinnens, Saitlermeister, Ogenbarzen.

Stubenofen, gut erh., zu kaufen gesucht. Angebote unter C 2092 DZ, Emden.

Gleichrichter z. Anschluß von Wechselstromgerät an Gleichstromnetz zu kaufen gesucht. Charlotte Einaz, Voga, Bohe Voga 3.

Schreibmaschine, gebraucht, wenn auch reparaturbedürftig, kauft Wilhelm Klaver, Leer, Kirchstraße 44, Ruf 2962.

Bandpresse zu kauf. gesucht. Angeb.

m. Preis u. Nr. 625 DZ, Ems. Gerrenuhr zu kaufen gesucht. Angebote unter A 512 DZ, Aurich.

1 bis 2 Wellblechschuppen, gleich welcher Größe und Zustand, dringend gesucht. Angebote an Radio-Schmeding, Emden.

Schreibmaschine, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Obermaat Berth. Marinelaeger Ems, 4. Romp.

Felle und Häute jenseitig Alt kauft laufend Julius Müller, Leer.

Kleiner Schiffsofen (sog. Kombiöfen) oder kleiner Kochherd, wenn auch reparaturbedürftig, bringen zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe erbeten an Othoff, Emden, Seumtelstraße 28.

Einige starke Rollwagen, eisen oder gummibereit, zu kaufen gesucht. Angebote erbittet Willem Dedena, Fuhrgeschäft, Norden, Ruf 2368.

Tiermarkt

Kind, 1-jährig, hochtragend, zu verkaufen. Late Vienna, Osteel, über Norden.

Junge stotte Kuh zu verkaufen. Geshw. Donner, Holtropstraße 55.

Mutterkalb, 3 Wochen, farbenrein, Schw. verkauft Gintich Strandborg, Noordvif.

Fertel abzugeben. Giesenberg, Weener, Südbrookstraße 5.

Fertel, 6 Wochen alt, zu verkaufen. A. Reinders, Markt bei Weener.

Fertel zu verkaufen. W. Nadenmacher, Ogenbarzen.

6 junge Enten zu verkaufen, milchgebende Fiege zu kaufen gesucht. Von wem zu erfragen DZ, Weener, Hort-Westel-Str. Ruf 196.

Ranigehen, alte u. junge, zu verkaufen. Wessel Körte, Steenfelderdehn.

Tauschgesuche

Rüchentlich, sehr gut erh., gegen 2 1/2 Meter Austerstoff zu tauschen gesucht. Angebote unter N 338 DZ, Norden.

Seltar. Säger, sehr gut erh., Gr. 44, gegen gleichwertiges Wollstoff mit langen Wermeln zu tauschen gesucht. Angebote unter N 339 DZ, Norden.

Kindervagen m. Gummi bereifung gegen Damenfahrrad zu tauschen. Ferner Rundfunkapparat m. Batt., 100 RM., zu verkaufen. Näheres DZ, Weener, Ruf 196.

Wer tauscht 1/2 schiffliche Bestelle mit Matratze und kleinen Wäschekasten gegen moderne Metallbestelle und Nachtschrank od. Couch? Näher. Norden, Fräuleinshof 9 a.

Guter Wintermantel f. 12 bis 15-jährige u. bl. Pullover, hochgeschl., gegen Damen- od. Herren-Wintermantel zu tauschen gesucht. Angebote unter N 341 DZ, Norden.

Wohnungen

2-Zimmer-Wohnung in Leer gegen größere zu tauschen gesucht. Angebote unter B 1098 DZ, Leer.

Kleine Oberwohnung, geeignet für ältere Dame oder älteres Ehepaar zu vermieten. Voga, Adolf-Hilfer-Str. 35.

1-2 möbl. Zimmer von jungem Ehepaar gesucht. Angebote unter N 336 DZ, Norden.

2 möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit zum 1. September zu vermieten. Angebote unter C 2084 DZ, Emden.

4-Zimmer-Wohnung von Beamten in Norden gesucht. Angebote unter N 337 DZ, Norden.

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit in Emden oder Leer gesucht. Angebote unter C 2089 DZ, Emden.

Möbl. Zimmer sucht berufstätiges Fräulein ab 1. September. Zu erfragen DZ, Aurich.

1 bis 2 möbl. Zimmer gesucht. Wäsche und Geschirr wird gestellt. Angebote u. A 511 DZ, Aurich.

Kleine Wohnung oder 2 Zimmer m. Kochgelegenheit von jungem Ehepaar in Emden oder näherer Umgebung gesucht. Angebote unter N 340 DZ, Norden.

Zimmer, sauber, heizbar, in Aurich oder in der Nähe Lannenburg, Plaggenburg, sucht Angestellter. Bettmöbel kann gestellt werden. (Wochenendhäuser.) Angebote unter A 508 DZ, Aurich.

5-Zimmer-Wohnung mit Garten in Leer oder Emden gesucht. Beste gleiche Wohnung als Tausch in Aurich. Angebote unter B 1085 DZ, Leer.

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit von Beamten in Leer sofort für Frau mit 14-jährigem Kind gesucht. Angebote an DZ, Papenburg.

Stellenangebote

Wirtschafterin, etwa 50 Jahre, ohne Anfangs, für Privathaus mit großem Garten auf dem Lande gesucht. Frau Thea Mariens, Elmürden i. Vbhg.

Hilfskraft baldmöglichst für leichtere Gartenarbeit für ganze oder halbe Tage gesucht. Anton van der Saan, Leer, Straße der SA. 34.

Jüngere Hausgehilfin sofort gesucht. S. Wiechmann, Norden, Welterstraße 49.

Gaushälterin, 30 bis 35 Jahre, für meine kleine Landstelle gesucht. Beirat nicht ausgeschlossen. Angebote unter Nr. 626 DZ, Ems.

Hausgehilfin, sauber und ehrlich, für Arztpraxis auf dem Lande gesucht. Angebote unter A 1001 DZ, Leer.

Erfahrene Hausgehilfin zum baldigen Antritt gesucht. Frau Seeba, Emden, Postenstraße 16.

Einjährig weibl. Kochlernende werden

ab September noch eingeleitet. Wir geben Gelegenheit zur gründlichen Erlernung der Küche. Gekocht werden noch eine Weißbrot oder junge Ma. ell sowie ein Blätterteufel. Tageslohn. Mob. Stautmeister, Braunschweig.

Jüngere Morgenhilfe gesucht. Voga, Moler Weg 3 a.

Junge Hausgehilfin für den Vormittag für kleinen Haushalt sofort gesucht. Emden, Parreter Str. 6 I.

Junge Hilfe im Haushalt für 1/2 oder 3/4 Tag zum 1. 9. 43 gesucht. Siemens, Emden, Gelfstr. 27.

Vormittagsmädchen sofort gesucht. Frau C. Appel, Gelfhof Seestern, Emden/Nordsee, Welterstraße 8.

Junges Mädchen zum 15. September oder 1. Oktober 1943 für meinen landw. Haushalt gesucht. Frau Erna Moents, Welterdeich-Hunnix, Ruf 123.

Großhandelsfirma sucht fürs Büro junge Dame, auch Anfängerin, mögl. Abitur, die nebenbei Schularbeiten über., Wohn. im Hause des Firmeneinr. Angebote an Postfach 67, Pippstadt.

Wichtiges Bädergeschäft, älterer oder Kriegsveteran, sofort gesucht. Warfing, Bunde, Ruf 211.

Behring für mein Lebensmittelgeschäft sofort oder später gesucht. Georg Ferd. Kittel, Aurich, Nordstraße 1.

Heirat

Sol. Kaufmann, 37 J. alt, mit 6-jähr. Kind, schuldenfreies Anwesen, gute Wohnungseinr. u. ausricht. Vermögen, sucht die Bekanntschaft eines sol. arbeit. Fräuleins mit guter Allgemeinbildung. (auch Kriegsveteran) zwecks bald. Beirat fernenzulernen. Um gegenseit. vertraul. Behandlung wird gebeten. Bildschriften (Bild zurüch) unter N 342 DZ, Norden.

Heisler, Landwirt, ev., sucht passendes, tüchtiges Mädel, bis 25 J., zw. bald. Beirat fernenzulernen. Nur ernstgem. Zuschr. mit Bild unter B 100 an: Postfach, Leer i. O.

Junger Mann wünscht Briefwechsel mit nettem Mädel bis 21. Jahre. Zuschriften u. B 1100 DZ, Leer.

Soldatengrüße

Ihre Heimat grüßen folgende Soldaten von der Atlantikflotte: Obergefr. Th. Bündling, Jhrhove; Obergefr. B. Otten, Leerhale; Obergefr. Joh. Terking, Elmteek; Obergefr. Joh. Saffen, Hartebrügge; Obergefr. Josef Wahls, Audeheim; Obergefr. Joh. Jansen, Marx, Gohelucht; Obergefr. Gfr. Schallenmüller, Wafferküdingen; Gejr. Karl Kallmeier, Rintel.

Der elegante Offizier-Stiefel
Vollendete Form mit steifem halbhohem u. weichen Absatz
Der beliebte Geländestiefel
in Wasserproof zweigeteilt
Halbschuh Schnurstiefel auf Uniform-Bezugschein
H. Bockstiegel, Aurich

TECHNIK und PRÄZISION
Zum Skizzieren und für die Arbeit am Reißbrett
CASTELL
AW FABER-CASTELL
Auch in heutiger Ausführung von altbewährter Güte

Puddingpulver
heute seltener, aber noch immer ein wundervoller Nachtisch.
Reese Gesellschaft, Hameln

Kriegsaufgaben um die Brille

Steuerung der Auftrags erledigung / Die kreisrunden Gläser kommen wieder

otz. Die Kriegsaufgaben des Augenoptikerhandwerks wurden um so größer, je mehr Menschen im Laufe des Krieges eingezogen oder wieder in den Arbeitsprozess eingeschaltet wurden. Zunächst einmal ergab sich ein erhöhter Bedarf an Brillen schon dadurch, daß die Musterungen bei vielen die Notwendigkeit ergab, Sehfehler zu korrigieren. Hinzu trat bald der Bedarf der älteren Leute, die erneut in die Kriegswirtschaft eingeschaltet wurden und nun eine Arbeitsbrille benötigten, während sie sich bis dahin vielfach mit einem Leseglas begnügt oder ganz auf eine Brille verzichtet hatten.

Dieser erhöhten Bedarf galt es nun mit einer Infolge der Einberufungen zahlenmäßig stark zusammengeschrunnenen Gefolgschaft zu befriedigen. Viel Betriebe haben sich im Laufe des Krieges zu Einmann-Betrieben entwickelt, das heißt, der Inhaber ist meist die einzige Fachkraft, während die Gehilfen und älteren Lehrlinge bei der Wehrmacht stehen. Zwar hat sich auch hier der Einsatz von Frauen bewährt, aber er ist eben doch nur in beschränktem Umfang möglich, weil man Anlernlinge im Augenoptikerhandwerk, das eine Lehrzeit von dreieinhalb Jahren fordert, die auch noch knapp bemessen ist, nicht heranbilden kann.

So ergibt sich zwangsläufig, daß bei dem starken Anstieg von Reparaturen wie von Neuanfertigungen die Erledigung der Aufträge gesteuert werden muß. Vordringlich bedient werden Soldaten und Krankenpflegenmitglieder, die in Rüstungsbetrieben tätig sind. Der zivile Bedarf muß sich dieser Notwendigkeit unterordnen. Selbstverständlich ging es auch im Optikerhandwerk nicht ohne gewisse einschneidende

Maßnahmen von der Lieferseite ab. Da die Lieferfirmen zum Teil auf Rüstungsbedarf umgestellt wurden, müssen sie ihre Lieferungen kontingentieren, und es sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, daß im vierten Kriegsjahr keine Forderungen auf Luxusausführungen, wie sie im Frieden üblich waren, gestellt werden. Trotzdem werden heute immer noch in großem Umfang hochwertige Brillen verlangt. Es können zur Zeit nur Ridel- oder Eisenfassungen geliefert werden.

Wenn zur Zeit die Beschaffung von Brillenfassungen nicht ganz einfach ist, so ist dies dadurch bedingt, daß man von den sogenannten puntostopischen, das heißt den oben flachen, unten runden Brillengläsern wieder zu den kreisrunden übergeht, die in Form und Größe normalisiert werden können. Die hierfür notwendigen Fassungen wurden übrigens seit mehreren Jahren nicht mehr geliefert, jetzt aber wieder eingeführt. Die Güte der Gläser ist aber nicht eingeschränkt.

Erläuternd ist, daß der Optikerberuf, der ja außerordentlich interessant ist und ähnlich wie der Apothekerberuf nicht nur der handwerklichen Tätigkeit, sondern auch dem Fachwissen breite Betätigungsmöglichkeiten bietet, nicht mehr Nachwuchs findet. Er bietet Schülern mit mindestens der mittleren Reife große Aussichten. In die dreieinhalbjährige Lehrzeit schließen sich ein Gehilfenjahr und dann der ein- oder zweijährige Besuch einer Meisterkurse für Optiker. Mit der Abschlußprüfung wird gleichzeitig normalerweise im Alter von 23 Jahren der Meistertitel erworben.



In Anwesenheit des Reichsmarschalls Hermann Göring wurde der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generaloberst Hans Jeschonnek, seinem eigenen Wunsche gemäß auf einem Gefechtsstand des Oberbefehlshabers der Luftwaffe zu Grabe getragen. Der Reichsmarschall nimmt Abschied von seinem toten Mitarbeiter. PK.-Aufn.: Kriegsber. Eitel Lange (Sch.)



Nach der Eroberung eines sowjetischen Dorfes an der Miusfront, um das auf beiden Seiten hart und verbissen gekämpft wurde, gönnen sich die Grenadiere eine wohlverdiente Ruhepause. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Doege (Atl.)

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



15. Heizungsfragen finden Antwort!

Auch die schönsten gedruckten Ratschläge können nicht der besonderen Lage jedes Einzelfalles gerecht werden. Um solche Fragen in der Wohnung selbst, am Herd, an den Ofen, am Waschkessel usw., zu beantworten, gibt es jetzt für jeden den „Heizbeauftragten“, der ebenso ehrenamtlich hilft, wie etwa der NSV-Blockwart auf seinem Gebiet. Dieser „Heizbeauftragte“ wird Sie in den kommenden Wochen besuchen, um Ihre Nöte zu hören und Ihnen Ratschläge zu geben. Wenn Sie in dringenden Fällen vorab eine Auskunft brauchen, so finden Sie seine Anschrift am Schwarzen Brett Ihres Hauses. Mit seiner Hilfe werden sich dann etwaige Schwierigkeiten überwinden lassen, damit im kommenden Winter „Kohlenklau“ aus Ihrer Wohnung ausgesperrt bleibt!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Soldaten wie Stammgäste behandeln

otz. Daß man nicht seine Stammgäste mit Wein bedient, während man einen verdienstlosen Frontsoldaten am Nebentisch „trocken“ sitzen läßt, mußte sich der Wirt einer führenden Gaststätte einer nordwestdeutschen Großstadt erst von maßgeblicher Stelle sagen lassen. Ein mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete und durch das silberne Verwundetenabzeichen als schwerkriegsbeschädigt erkennbarer Soldat bestellte Wein, den auch der Stammtisch neben ihm trank, was jedoch in schnippischem Ton von der Kellnerin abgelehnt wurde. Seine Einwendungen dem Wirt gegenüber wies dieser mit der Bemerkung zurück, er lasse sich in seiner Gaststätte keine Vorwürfe machen. Der Betriebsführer wurde daraufhin sechs Wochen in Schutzhaft genommen, während die Kellnerin, die unwahre Angaben gemacht und sich schnippisch benommen hatte, 500 Mark Buße an das Deutsche Rote Kreuz zahlte. Eine Mahnung an alle, die es angeht, den Soldaten in jeder Hinsicht wie den Stammgästen zu behandeln.

Durch Strohhalm zu Tode gekommen

otz. In den Entenwochen läßt es sich nicht vermeiden, daß man hier und dort bei Berührung der Halme und scharfen Getreidegarben Kratzer an Händen und Beinen bekommt. Sobald das tiefer geht und Wunden entstehen, soll man trotz aller Arbeitshege auch die kleinsten Wunden beachten und behandeln. Leicht ziehen sie, sobald Staub und Schmutz hinzukommen, Blutergüssen nach sich. So kam auf besonders tragische Weise in Kavern ein junges Mädchen ums Leben. Die zwanzigjährige Tochter des Bürgermeisters, die kurz vor der Hochzeit stand, hatte sich durch einen Strohhalm am Fuß verletzt und starb an Blutvergiftung.

Jede zweite Gans wird abgegeben

otz. Im Reichsgau Danzig-Westpreußen ist eine Verordnung erlassen worden, die der Verjüngung der Ganspopulation, Krankenhäuser und der Bevölkerung der größeren Städte mit Schlachtgefäßen dient. Um eine möglichst gerechte Verteilung des Geflügels zu sichern, müssen von dem am 20. Juli vorhandenen gewesenen Geflügelbestand 20 Prozent der Hühner und 50 Prozent sämtlicher Enten und Gänse einschließlic der Jungtiere abgeliefert werden. Bei denjenigen Geflügelhaltern, die ihre Eierablieferungspflicht voll erfüllt haben, sind jedoch nur zehn Prozent der Hühner, 20 Prozent der Enten und 30 Prozent der Gänse abzuliefern. Das Geflügel wird durch das Kundenlistenverfahren verteilt, das sich bereits im vergangenen Jahre gut bewährt hat.

Von einem Tomatenpfahl aufgespießt

otz. Beim Obstpflücken fiel in Gera ein Mann in seinem Garten so unglücklich von der Leiter, daß er sich einen unter dem Baum stehenden Tomatenpfahl in den Leib stieß. Schwer verletzt mußte der Mann in ein Krankenhaus geschafft werden.

Eine gestreifte Rose

otz. Ein Einwohner in Harzgerode hat in seinem Garten eine Buchrose, die neben gewöhnlichen roten Blüten auch noch solche aufweist, bei denen die eine Hälfte eine ganz dunkelrote und die andere eine blaurote Farbe zeigt. Eigenartig ist weiter, daß auch die einzelnen Blütenblätter genau je zur Hälfte dunkel- und hellfarbig sind.

Der siebente Punkt

* Ein weiterer Roman von Lina *

12) Er hatte sich den medizinischen Angriff auf sein Herz anders, feierlicher vorgestellt. Statt dessen ging es wie bei einer Militäruntersuchung zu. Sibille kommandierte: „Hemd herunter, die Hosen können Sie anbehalten!“

Vierzellebad, Vibrationsmassage, Gymnastik — etwa eine Stunde währte der erste Vorstoß gegen den Ameisenhaufen in Robbis Brust. Abschließend jagte ihm dann Sibille noch eine unerhörte spitze Nadel in den Unterarm, um sich Unterlagen für die angeordnete Blutprobe zu verschaffen.

Raum war Robbi beim Ankleiden bis zum letzten Weitenknopf gekommen, als es draußen vor dem Fenster ein schnurrendes Geräusch gab. „Nanu!“ Sibille hörte auf. „Wer geifert denn da so spät herum?“

Wieder kam ein Schnurren vom Fenster, stärker als vorher, mehr ein Knacken, als träte im Vorgarten jemand einen Blumentopf in Scherben.

„Oh, ein böser Wolf, der Ihnen ein Leid antun will! Ich beschütze Sie!“ Robbi griff zur Gesichtsmaske, als hätte er dort einen scharfgeladenen Revolver untergebracht und machte zwei lange Schritte zur Tür. Einem schleichenden Indianer gleich erreichte er den Hauseingang. Ueber den Kleinstreifen ging's zum Gartentor, wo ein Hahnenkämpfer ein gutes Versteck bot.

Nur kurze Zeit wartete Robbi hier. Dann sah er, wie sich von der Hauswand ein Schatten löste, der auf den Hahnenkämpfer zusteuerte. Die Gestalt eines schlanken Mannes war es. Die Züge konnte Robbi nicht erkennen, dazu war es zu dunkel. Auf Rahenpfoten turnte er dem Unbekannten bis auf die Straße nach. Der schien nicht zu ahnen, daß er einen Beobachter hinter sich hatte. Nach einigen zögernden Schritten machte der Schlankte fehr. In diesem Augenblick zerbrach der Scheiter des Himmels, der Mond drückte auf den Knopf der Nachtbeleuchtung: In dem hageren, kräftigen Gesicht mit dem kräftigen Kinn und dem Kniffhut etwas zum rechten Ohr, erkannte der verbuchte Robbi: — Staatsanwalt Alf.

„Wer weiß, welche Spitzgestalten Ihnen Ihre Ameisen vorgegaukelt haben!“, tat Sibille ihre Zweifel kund. „Was will er hier?“ — „Das fragen Sie noch?“ jagte Robbi mit einer gewissen Bitterkeit. „Was will ein Mann, der zu so später Stunde vor dem Gemach eines hübschen Mädchens fenstert? Er hat sein Herz entdeckt, für Sie! Natürlich, er liebt Sie!“ — Sibille lachte auf. „Jetzt sehen Sie aber wirklich Geipenster, Herr Kiehlung. Immerhin...“ — sie hatte ein verteuelt spitzbübisches Blitzen in den Augen — „... merken Sie sich den Fall. Vielleicht paßt er uns noch einmal in den Kram!“

Nein, hier war Doris nicht. Ich habe mich von einem Trugschluß irreführen lassen. Wer war dieser dicke Wegelagerer, der mich da soeben angeklagt hat? Wenn ihn nun der Mops erkannt hätte? Unmöglich! Und doch war Alf, als hätte er diesen kleinen, dicken Mann in seiner Gedächtnisstartoche.

Schöpfchwermot! Das fehlte noch! Aufhebens von seiner Detektivspiral konnte er ganz und gar nicht gebrauchen! Das wäre noch schöner, wenn man auf ihn, den berufenen Hüter der öffentlichen Ordnung mit dem Finger zeigte und sagte: Fremde spannt er ins moralische Korsett, und seinen eigenen Kram weiß er nicht zu händigen! Alf war nicht wohl zumute, seine Achtung vor sich selbst hätte Löcher bekommen.

Er kam zum Bahnhof. Auch das noch! Der letzte Zug fuhr loeben ab. Die roten Schlüßlichter des Zuges winkten ihm höhnisch zu. Dazu keine Taxe da, keine Pferdewoche!

Also zu Fuß nach Gelwasser? Zehn Kilometer durch den nächtlichen Wald? Die Aufregungen des Tages hatten Alf zermürbt und ermüdet. Hätte er doch seinen Wagen genommen!

Ob etwa...? Diese Möglichkeit hatte er noch nicht in Betracht gezogen, und sie lag doch auf der Hand. Wie nun, wenn Doris mit dem Wagen nach Taubengrund gefahren und schon wieder zurückgerollt wäre? Sicher war es so! Sie hatte ihn um eine Meilenlänge geschlagen, und er stand hier in nachstummer Landchaft und knobelte, ob er oder ob er nicht...

Schön, bleiben wir also über Nacht in Taubengrund. Gleich hinter dem Bahnhofsübergang lag, wie er mußte, eine Pension. Ein etwas verschlafener Mann öffnete auf sein Klingeln. „Ist das Theater schon aus?“ fragte er.

Alf stellte sich vor und klärte auf, daß er nicht aus dem Theater käme, daß er vielmehr den letzten Zug veräumt hätte und nach einer Unterkunft für die Nacht suchte.

Der verschlafene Torhüter war der, Ehemann der Pensionswirtin. Tagsüber ging er einem Beruf nach, abends vertrat er seine Frau. Er schaltete das Treppenlicht ein und soa die Gästetafel zu Rate. „Zimmer 21 ist noch frei.“ meinte er in Unkenntnis der wahren Lage. „Wenn der Herr unter Dach wohnen will...“ — Hauptache, daß ich es über dem Kopf habe.“ — Das konnte der Wirt mit gutem Gewissen versichern, und so erhielt denn Staatsanwalt Alf den Schlüssel zum Zimmer 21.

Es handelte sich um ein größeres Zimmer mit zwei Betten, dem ein kleiner Raum vorangeleragert war. Dieser Vorraum war mit einigen Leubstücken ausgestattet, die sich aber Alf nicht weiter ansah. Er durchschritt die Verbindungstür und klinkte sie hinter sich zu. Eine Weile schaute er aus dem Fenster über die schlank vor der Mondhelle stehenden Tannenstippen. Er wusch Gesicht und Hände, behauerte das Kehlen der häuslichen Bequemlichkeit und machte sich dann etwas kulturlos für diese Nacht zurecht. Endlich konnte er feststellen, daß die Bettstelle nach der Gewohnheit vieler Pensionbetten ein knarrendes Schlummerlied sang.

Ein Viertelstündchen mochte Alf die rissige Deckentünche des mondlichteren Zimmers angeklarrt haben, als die äußere Tür des Nebenraumes klappte. Ein Lichtschalter knippte. Jetzt erst erwachte der Herr von Nummer 21, daß die Verbindungstür Milchglasfüllungen hatte. Hüfteln von nebenan wies auf weiblichen Besuch hin.

Mudstill verhielt sich Alf zunächst. Er ataubte nicht anders, als daß ein dienstbarer Geist des Hauses den Vorraum in irgendeiner Verrichtung aufgesucht hätte. Eine Fliege sumimte heran und setzte sich frisch auf seine Stirn. Er ließ das krabbelnde Tier gewähren und blieb stoffteif liegen. Selbst sein Atem lehte aus.

Was Alf jetzt sah, konnte einem auf Moral haltenden Mann auch tatsächlich den Atem verschlagen: Die Umrisse eines nackten Frauenkörpers erschienen als Schattenbild auf dem trennenden Milchglas. Das Mädchen hinter der Tür rüfete sich offenbar zum Schlafengehen. Es hob die Arme, zwei wunderschöne Arme über einer prachtvoll gemeißelten Brust und machte Bewegungen, als ordne sie sich das

Haar. Jetzt beugte sich der Körper, so daß nur die schöngezeichnete Rückenlinie zu sehen war. Nach kurzer Geschäftigkeit kippte der Kopf nach hinten. Deutlich wurde das Profil des Gesichts sichtbar. Das Mädchen aurgelte.

Das realistische Geräusch rief Alf aus seiner lähmenden Verblüffung. Er war sich klar, daß er eine Fortsetzung dieses intimen Films auf seinen Koll zulassen durfte. Sein Ruf stand auf dem Spiel. Ein anderer hätte sich, je nach Veranlagung, vielleicht auf die andere Seite gedreht oder die Decke über den Kopf gezogen oder sich erst recht die Augen gepunkt. Für Alf schieden alle diese Möglichkeiten aus. Keine Zweideutigkeiten! Er stand auf, ging zur Tür und schloß sie mit hörbarer Schlüsselumdrehung ab.

Das Bild hinter dem hellen Glas erstarrte. Eine anaktvolle Schieferanbewegung folgte. Wie es schien, füllte sich das erschreckte Mädchen in einen Bademantel. „Ist jemand dort?“

Alf fiel es nicht ein, seine ihm durch Mietvertrag bestätigte Anwesenheitsberechtigung zu verweigern. „Verzeihung...“

Der Klang einer so nahen männlichen Stimme ließ das Mädchen zum Jael werden. „Verlassen Sie sofort das Zimmer!“ rief es statelia oeben die Tür.

Diese Aufforderung verriet größte Unkenntnis der häuslichen Anordnungen. „Gestatten Sie...“ Darf ich Ihnen erklären?“

Das Mädchen gestattete nichts, es ließ sich nichts erklären. Alf hörte hastiges Türklappen. Stille!

Noch nie in seinem Leben war er so entschlußgehemmt, wie eben jetzt. Eine tolle Situation! Möglich, daß er ohne die an diesem Tage vorhergegangenen Abenteuer in der Konditorei und vor der nächsten Badeverwaltungsbilla sein Recht mit Nachdruck vertreten hätte. Er befürchtete aber eine neue Peinlichkeit, und die konnte und wollte er sich heute nicht mehr leisten. Er schaltete das Licht ein und kleidete sich hastig an.

Raum hatte er den Krawattennoten festgezogen, als sich der Vorraum mit Leben füllte. Es war kein drängendes, polterndes Leben, sondern schleichende, still tastende Bewegung, aber darum nicht weniger gefahrdrohend. Der Zustand war unerträglich. Es aakt, ihn sofort zu beenden. Mit harter Schlüsselumdrehung öffnete er die Tür.

(Fortsetzung folgt.)

